

Der Cid

und die

CID-ROMANZEN.

Literarhistorische Abhandlung

von

P. LEO FISCHER, O. S. B.,

Professor.



Der Cid

und die

CID-ROMANEN.

Literarhistorische Abhandlung

von

P. LEO FISCHER, O. S. B.

Professor.



Der Cid

und die

CID-ROMANZEN.

Literarhistorische Abhandlung

von

B. Leo Fischer

O. S. B.

Kein Charaktertypus tritt uns in den epischen Dichtungen des Mittelalters häufiger und in schönerer Zeichnung entgegen, als das christliche Ritterideal — und dies begreiflicher Weise, da ja die Poesie vornehmlich in Händen des ritterlichen Standes lag; indess haben sich schon die alten geistlichen Sänger, wie Ekkehard, Konrad und Lamprecht, und gleich ihnen die Volkspoesie am liebsten mit kriegerischen Grossthaten beschäftigt.

Je nach der Zeit und den Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Völker hat denn auch die Figur des Nationalhelden mancherlei besondere Züge angenommen: in Deutschland begegnen uns der an Balder gemahnende jugendliche Siegfried, und Rüdiger, der treue Freund und nicht minder treue Lehensmann; bei den Franken finden wir Karl den Grossen mit Roland, seinem Paladin; und von Spanien her gesellt sich zu dieser Reihe die herrliche Reckengestalt des Cid.

Früh im Kampfe erprobt wie Siegfried, dem Könige ergeben wie Hagen und Rüdiger, fromm wie Kaiser Karl, bis in's Alter thatendurstig wie Hildebrand, und stolz, wie es eben nur ein Spanier sein kann: so stellt sich der Cid dem bewundernden Auge dar; und nicht weniger, als jene andern berühmten Namen, nimmt er unser Interesse in Anspruch, zumal seine Erscheinung keine mythische ist, sondern sich mit mehr oder minder lebenswahren Zügen von einem historischen Hintergrunde abhebt.

Widmen wir zunächst dieser geschichtlichen Grundlage unseres Gegenstandes einige Aufmerksamkeit.

I.

Die iberische Halbinsel, welche schon die Apostel Paulus und Jacobus betreten haben sollen, trug frühzeitig schöne Früchte des Evangeliums; kaum hatten glorreiche Märtyrer, wie Bischof Fructuosus von Tarragona und die achtzehn Glaubenszeugen von Zaragoza den spanischen Boden mit ihrem Blute geweiht, als sich auf demselben auch bereits eine hohe Blüthe christlicher Kunst und Wissenschaft entfaltete: Die Dichter Juvenus und Prudentius liessen ihre Hymnen erschallen, glanzvolle Gotteshäuser, wie jenes auf dem Grabe der heiligen Eulalia zu Merida ¹⁾, dienten als Versammlungsorte der Andächtigen, und spanische Gelehrte, wie Orosius, griffen in die literarischen Bewegungen des christlichen Abendlandes ein. Da ergossen sich über die Pyrenäen die Ströme der Völkerwanderung; Sueven, Alanen und Vandalen bemächtigten sich des Landes, erlagen jedoch ihrerseits wieder den tolosanischen Westgothen, auf deren Spuren der Arianismus in Spanien seinen Einzug hielt. Wurde nun auch durch die Entschiedenheit des heiligen Hermenegild, sowie durch die Thätigkeit der Bischöfe Isidor und Leander von Sevilla einer gewaltsamen Ausbreitung der Irrlehre und damit zugleich der Absonderung des Staates vom übrigen katholischen Europa vorgebeugt, so erhob sich doch schon im achten Jahrhundert eine neue ungleich grössere Gefahr für den Bestand der christlichen Civilisation auf der Halbinsel durch den folgenschweren Sieg der Mauren bei Jeres de la Frontera. Von den Gegnern Roderich's, des letzten westgothischen Königs, im Jahre 711 herbeigerufen, unterwarfen die Mohamedaner in schnellem Siegeslaufe beinahe das ganze Land und gewährten daselbst der verfolgten Dynastie der Omejjaden eine Zufluchtsstätte und einen neuen Thron in dem Chalifate von Cordova. Freilich besteht zwischen diesen Mauren im Westen und den späteren türkischen Eroberern im Osten Europa's ein ungeheurer Gegensatz; so indolent und roh die Osmanen, so geweckt und hochbegabt erwiesen sich die spanischen Araber, deren Wissenschaft und Kunst die allgemeine Bewunderung der europäischen Völker erregte. An ein friedliches Zusammenleben mit den Christen war jedoch, sowohl wegen der politischen Zurückdrängung der letztern, als noch mehr wegen des religiösen Gegensatzes, nicht zu denken, und es schien, als sollte die Glaubensstreue und Tapferkeit des spanischen Volkes durch das anfängliche Missgeschick und die darauffolgenden jahrhundertelangen Kämpfe auf die Probe gestellt und vor der Gefahr des „Verliegens“ gerettet werden.

Seit dem Erlöschen des Omejjadenhauses mit Hischam V. nahmen die christlichen Befreiungsversuche einen fortgesetzt glücklichen Verlauf, denn an die Stelle des einheitlichen Chalifates traten nun eine Anzahl gegenseitig feindseliger maurischer Kleinstaaten. Der Emir von Valencia beherrschte die Ostküste vom Ebro bis Almeria samt den balearischen Inseln; im Nordosten behauptete sich die Familie der Atedschibi, in Saragoza errichteten die Beni Hud, in Toledo die Beni Dhilnun eigene Emirate. In Sevilla regierten die Beni Abed, welche 1060 auch Cordova unterwarfen. Daneben bestand im heutigen Portugal das Gebiet der Beni Alaftas, Algarve hatten die Beni Mosain, Granada die Zeiriden und Tarifa die Edrisiden in Besitz.

Diesen Herrschaften der Araber standen im Beginne des eilften Jahrhunderts mehrere christliche Staaten gegenüber. Das von dem sagenberühmten Pelajo vertheidigte Asturien hatte seine Unabhängigkeit niemals ganz eingebüsst und sich allmähig zu dem ansehnlichen Königreiche Leon erweitert. Zu diesem gehörte auch die östlich gelegene Grafschaft Castilien. Navarra, seit 905 König-

¹⁾ Prudent. Peristephanon. S. Eulalia v. 190—200.

„Hic, ubi marmore perspicuo
Atria luminat alma nitor
Et peregrinus et indigena,
Reliquias cineresque sacros
Servat humus veneranda sinu.

Tecta corusca super rutilant
De laquearibus aureolis,
Saxaque caesa solum variant,
Floribus ut rosulenta putes
Prata rubescere multimodis.“

thum, brachte vorübergehend die Grafschaft Aragon unter seine Botmässigkeit, während die aus der karolingischen Mark entstandene Grafschaft Barcellona bis 1137 ihre Selbstständigkeit bewahrte. Alle genannten christlichen Gebiete vereinte vom Jahre 1000—1035 Sancho der Grosse von Navarra in seiner Hand, ein trefflicher Fürst, dessen Verdienste um die Kirche ebenso hoch anzuschlagen sind, als seine politischen Erfolge. Wie einst Theodosius und Ludwig der Fromme löste jedoch Sancho vor seinem Tode das erworbene Reich wieder in die historischen Bestandtheile auf, indem er Navarra seinem ältesten Sohne Garcias, Castilien und Leon dem zweiten Sohne Fernando, Sobrarbe in den Pyrenäen dem Gonzalez und Aragon dem Ramiro übergab. ¹⁾

König Ferdinand von Leon trat würdig in die Fussstapfen seines Vaters, indem er nicht nur seinen Bruder Garcias besiegte, sondern auch die Mauren aus Altcastilien vertrieb und die Emire von Toledo und Zaragoza zur Tributzahlung nöthigte. Sein Ansehen stieg so hoch, dass man ihn sogar mit dem Kaisernamen begrüßte — und bei dieser Gelegenheit stossen wir zuerst auf eine Erwähnung des Cid, von welchem es heisst, dass er auf dem Concil zu Compostella 1056, obwohl noch nicht dreissig Jahre alt, energisch für das Recht seines Monarchen auf den kaiserlichen Titel eingestanden sei.

Schenken wir mit Damberger ²⁾ dieser Nachricht Glauben, so muss natürlich die Geburt des gefeierten Nationalhelden, der fortan die Geschicke seines Vaterlandes mannigfach beeinflusst, entweder mit Joh. von Müller auf das Jahr 1026 oder doch nicht viel später angesetzt werden. Huber dagegen meint ³⁾, der Cid sei bei seinen Kriegsthaten von 1063 erst in einem Alter von 18 Jahren gestanden und keinesfalls vor 1040 geboren.

¹⁾

Stammtafel des Navarresischen Königshauses.

Sancho Sancio

Garcias, 853.

Garcias Ximenes, 860—880.

Fortun 880—905

Sancho Garcias I., König 905—926.

Garcias I., 926—970.

Sancho II., 970—994.

Garcias II., 994—1000.

Sancho III., d. Gr., 1000—1035.

Garcias III.
von Navarra
1035—1054.

Ferdinand I., d. Gr.,
von Castilien
1035—1065.

Gonzalez von Sobrarbe
1035—1038
(worauf Sobrarbe an Aragon
kommt.)

Ramiro
von Aragon
1035—1063

Sancho IV.
1054—1076.

Sancho d. Starke
von Castilien
1065—1072

Alfons VI. von
Leon u. Asturien
1072—1109

Garzias Elvira, Uraca.
von
Galizien

Sancho Rami-
rez I.
1063—1094.

Teresa.
Gemahl: Heinrich
von Burgund,
Graf von
Portugal.

Urracca
1. Gemahl: Raimund von
Burgund,
2. Gemahl: Alfons I.
Sanchez Batallador.

Sancho
(† 1108.)

Pedro I.
1094—1104.

Alfons I.
Sanchez
Batallador,
1104—1134.

Ramiro,
der Mönch,
1134—1137.
|
Petronilla
Gemahl: Rai-
mund von
Barcellona.

²⁾ „Synchronistische Geschichte des Mittelalters“. Bd. VI. S. 542.

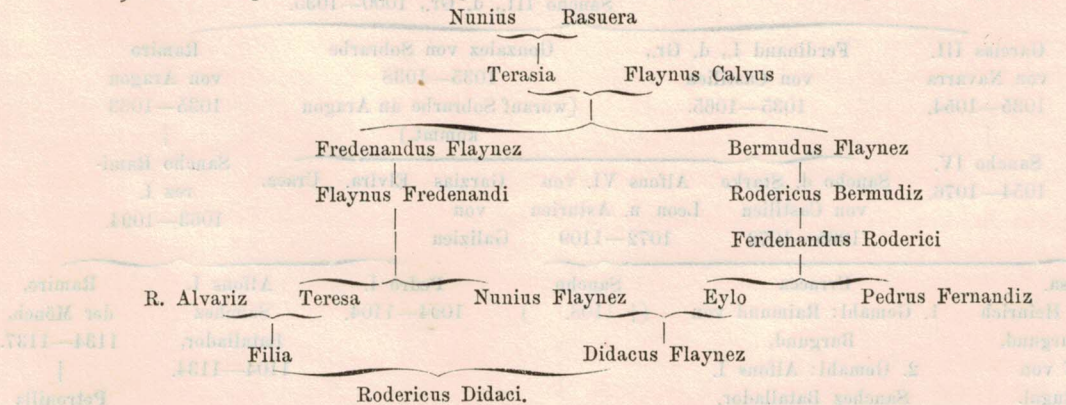
³⁾ Dr. V. A. Huber: „Geschichte des Cid“. (Bremen, Heyse. 1829.). S. 94 ff.

Rodrigo erblickte das Licht der Welt zu Bivar (Vivar) bei Burgos, als Sohn des angesehenen Ritters Diego Lainez. Der hohe Adel seiner Familie, die von Lain Calvo, einem castilischen Granden des zehnten Jahrhunderts, abstammte ¹⁾, sowie persönliche Tüchtigkeit scheinen dem jungen Rodrigo Diaz ²⁾ schon frühzeitig eine Stellung verschafft zu haben, in welcher er von König Ferdinand zu Rath und That beigezogen und durch die Freundschaft des Thronerben Sancho ausgezeichnet wurde. Als um das Jahr 1063 der Emir von Zaragoza, Almuqtadir Ben Hud, bei seinem Oberherrn Ferdinand um Schutz gegen Ramiro von Aragonien anhielt, wurden Sancho und Rodrigo vom Könige mit dieser Arbeit betraut und leisteten so nachdrückliche Hilfe, dass Ramiro im Kampfe gegen sie bei Grados den Tod fand. Im Jahre 1065 schied auch Ferdinand aus dem Leben und theilte nach dem Vorgange seines Vaters Sancho des Grossen das Reich unter seine Kinder. Sancho der Starke erhielt Castilien, Alfons Asturien und Leon, Garcias, der dritte Sohn, Galizien, während Elvira, die eine der beiden Infantinnen, mit Toro, Urraca mit Zamora belehnt wurde.

Kaum hatte Ferdinand die Augen geschlossen, so ging Sancho mit voller Rücksichtslosigkeit gegen seine Geschwister an's Werk, den letzten Willen des Vaters umzustossen. Zuerst wandte sich der König gegen Alfons, und Cid errang über denselben am 19. Juli 1068 einen Sieg bei Llantada am Ufer des Pisuerga in Altcastilien. Auch ein zweites Treffen bei Volpejares am Flusse Carrion, 1071, entschied gegen Alfons, welcher nun seine Ansprüche auf Leon an Sancho abtreten musste, jedoch aus der Haft, in welche er gerathen war, zu dem Emir von Toledo, Ali Maimon Ben Dhilnun, entkam. Im gleichen Jahre 1071 kämpfte der König mit seinem zweiten Bruder Garcias um den Besitz von Galizien. In der Schlacht von Santarem fiel Sancho anfänglich selbst in Gefangenschaft, wurde jedoch durch den Cid befreit und bemächtigte sich nun seinerseits der Person des Garcias, den er auf der Burg Luna einkerkerte. Nach diesen Erfolgen wurde die Infantin Elvira zur Herausgabe von Toro gezwungen. Längeren Widerstand leistete Urraca in ihrer Stadt Zamora am Duero, und bei der Belagerung dieser Feste starb Sancho durch den Dolch des Meuchelmörders Velide d'Olfos 1072. ³⁾

Nun war der vertriebene Alfons rechtmässiger Thronerbe beider Königreiche; die Castilianer indessen wollten ihn nicht anerkennen, bevor er sich von dem Verdachte der Urheberschaft am Tode Sancho's gereinigt habe. Wer sollte nun das Wagniss unternehmen, dem Könige einen diesbezüglichen Eid abzufordern? Cid, der treue Vasall des Gemordeten, verstand sich dazu und nöthigte in der That den König, in offener Versammlung auf das Evangelienbuch seine Unschuld zu be-

¹⁾ Huber bringt nach der „Genealogia del Cid“ und den „Gesta Roderici Campedocti“ folgenden Stammbaum:



²⁾ Den Beinamen Cid, vom arabischen sid = Herr, erhielt Rodrigo später von den Mauren. Der Ehrentitel „Campeador“ gehört, wie das französische „champion“ und das deutsche „Kemphe“, „Kempe“ zu einer Wortgruppe, die mit dem lateinischen „campus“ zusammenhängt. Die Bedeutung ist: Der Zweikämpfer.

³⁾ Vgl. Pelagius Ovet, bei Pagi a. 1072, XII: „Sanctius regnavit annos sex et interfectus est extra muros Zamoræ, quam obsederat, ab uno milite nomine Velliti Aiulphi, proditione“.

schwören. Zwar ist dieser Vorgang nicht durch alle Quellen verbürgt ¹⁾, immerhin aber hat er viele Wahrscheinlichkeit an sich und erklärt am Natürlichsten die späteren Zerwürfnisse zwischen dem Cid und dem Könige, da Alfonso dem stolzen Lehensmanne die erfahrene Demüthigung nicht vergessen konnte. Vor der Hand freilich mochte es Alfonso noch nicht an der Zeit finden, seinem Grolle freien Lauf zu lassen und die castilischen Granden in der Person ihres vornehmsten Vertreters zu kränken; er betrieb vielmehr 1074 die Vermählung seiner eigenen Verwandten, Jimene, mit Rodrigo, vielleicht um die Interessen des mächtigen Unterthans möglichst enge mit den königlichen zu verknüpfen.

Dieser Ehe des Cid mit Jimena, der Tochter des Grafen Diego von Oviedo, entstammten drei Kinder: Cristina, die spätere Gattin des Infanten Ramiro von Navarra, Maria, vermählt mit Berengar, Grafen von Barcellona ²⁾, und ein Sohn, Diego Rodriguez, der bei Consuegra im Kampfe gegen die Mauren einen frühen Tod fand. ³⁾

Die Regierung Alfons VI. war im Allgemeinen eine treffliche; die Chronisten rühmen die Sicherheit, welche in seinem Lande geherrscht habe, den Pilgern nach Compostella liess er grosse Begünstigungen angedeihen, mit dem römischen Stuhle erzielte er nach mancherlei Streitigkeiten ein gutes Einvernehmen, und wegen seiner Siege über die Mauren hiess er der Schild und das Licht von Spanien. ⁴⁾ Gegen die gefährlichen Nachbarn im Süden wurde denn auch der Heldenarm des Cid alsbald aufgeboten, der König sandte ihn zur Erhebung des schuldigen Tributs nach Sevilla. Rodrigo fand daselbst den befreundeten Emir Al Motamid durch die Angriffe Abdallah's des Fürsten von Granada, hart bedrängt und schlug, als seine Vermittlungsversuche nichts fruchteten, das Heer von Granada in der dreistündigen Schlacht bei Cabra und Monturque 1076. Da sich unter den Streichern Abdallah's auch viele christliche Ritter befanden, schuf sich der Cid durch diese Waffenthat unter den eigenen Glaubensgenossen manche Feinde, die den schlummernden Zorn Alfonso's wieder angefacht und so die üble Behandlung Rodrigo's verschuldet haben dürften. Zunächst kehrte er übrigens nach Castilien zurück und brachte den aus Aragonien eingefallenen Mauren bei der Festung Gormaz am oberen Duero eine empfindliche Niederlage bei.

Den unmittelbaren Anlass zu seiner hierauf erfolgten Verbannung scheint der Cid selbst durch einen eigenmächtigen Angriff auf den castilischen Tributstaat Toledo gegeben zu haben. War daher auch die Strafe des mehrjährigen Exiles bei den früheren Verdiensten des Mannes eine unkluge und allzu harte, so kann sie doch nicht als reine Willkür bezeichnet werden. Rodrigo bot mehreren kleinen Fürsten als eine Art Condottiere seine Dienste an, namentlich dem Emir Almuktadir von Zaragoza, der nun Gelegenheit fand, dem Cid dessen im Jahre 1063 geleistete Hilfe zu vergelten. Nach Almuktadirs Tode wurde Rodrigo von dessen Sohne Jussuf Almuktamam (1081—85) mit der Verwaltung des Fürstenthums betraut und vertheidigte dasselbe gegen Al Fagib, den Bruder des Emirs, und die Aragonesen in den siegreichen Treffen von Almenara und Alcalá di Morella. So kam es, dass er nach dem Einbruche der Morabithin in Spanien dem bedrängten Vaterlande nicht sofort zu Hilfe eilte und an der grossen Schlacht von Zalaka am Guadiana, wo die Christen 1086 eine Niederlage erlitten, keinen Antheil nahm ⁵⁾. Vielleicht war es der Eindruck

¹⁾ Vgl. Johannes von Müller in der Einleitung zu Herder's Cid.

²⁾ Genealogia del Cid: „Casó Doña Christina con el infant Don Ramiro, Casó Doña Maria con el conde de Barcelona. L'infant Don Ramiro ovo en su moyller la filla del Cid, el Rey D. Garcia de Navarra, que dixeron Don Garcia Ramirez. Et el Rey Don Garcia ovo en su moyller la Reyna Doña Marguerita al Rey Don Sancho de Navarra a quien Dios de vida e honra“.

³⁾ Genealogia del Cid: „El fillo obo nome Diego Royz et mataronlo moros en Consuegra“.

⁴⁾ Vgl. Weiss: „Weltgeschichte“. Bd. III. 1. S. 181.

⁵⁾ Al Motamid von Sevilla, durch die Eroberung Toledo's von Seite der Christen erschreckt, hatte das afrikanische Volk der Morabithin und dessen Fürsten Jussuf gegen Castilien zu Hilfe gerufen. Dieser voreilige Schritt brachte jedoch über ihn selbst grösseres Verderben als über die Christen. Er wurde von Jussuf seines Thrones beraubt und zu lebenslänglicher Kerkerhaft nach Agmat in Marokko gesendet, wo nun der unglückliche Fürst seine herrlichen Elegieen dichtete.

dieses Unglückstages, der den König bewog, Rodrigo, als derselbe 1088 aus der Verbannung zurückkehrte, wieder in Gnaden zu empfangen und ihm das Eigenthumsrecht über alle Burgen und Städte, welche er den Mauren entreissen würde, zu verleihen ¹⁾. Der Cid zerfiel wegen einer unterlassenen Hilfeleistung auf's neue mit dem Könige, wurde abermals verbannt und abermals zurückgerufen und schlug in einer Fehde den Grafen Berengar von Barcellona bei Tobar, wo fünftausend Gefangene in seine Hand fielen. Nun schritt er an das glänzendste Werk seines Lebens, an die Eroberung von Valencia, dessen sich die Morabithin bemächtigt hatten. Durch Aushungerung der Stadt gelang i. J. 1094 das Unternehmen, gegen Widerstrebende wurde schonungslos vorgegangen, und das morabithische Heer musste seine ferneren Angriffe auf den wichtigen Platz durch zwei Schlappen bei Valencia und bei Jativa büssen. In Valencia, dem „Paradiese von Spanien“, übte der alte Haudegen von nun an die selbsterrungene Herrschaft aus und unterwarf sich auch die Städte Almenara und Murviedro. Er starb am Pfingstfeste, den 29. Mai, nach Andern am 10. Juli 1099. — Drei Jahre lang behauptete noch seine Witwe die Stadt; als darauf die Mauren mit frischer Kraft heranzogen, schickte sie an König Alfons VI. um Beistand; dieser erschien, wagte aber Valencia nicht zu halten und führte die dortigen Christen nach Castilien. Die Leiche des Cid ward im Kloster S. Pedro de Cardena zu Burgos beigesetzt.

Dies ist in Kürze das Lebensbild eines Mannes, der von Johannes von Müller als der reinsten Spiegel ritterlichen Sinnes gepriesen, von Hülskamp als ein selbstsüchtiger und grausamer Abenteurer verurtheilt wird; militärisches Geschick und seltene Tapferkeit kann jedenfalls einem Feldherrn nicht abgesprochen werden, der mit geringen Mitteln so bedeutendes erreichte. — Wenden wir uns jedoch nunmehr von den historisch beglaubigten Thatsachen zu den poetischen Ausschmückungen der üppig wuchernden Sage.

II.

Rodrigo's Vater, — so berichtet das spanische Volkslied — der greise Diego Lainez, war von dem stolzen Grafen Lozano Gomez tödtlich beleidigt worden, konnte sich jedoch bei seiner eigenen Hinfälligkeit persönlich keine Genugthuung verschaffen. Speise und Trank verschmähend, den Umgang seiner Freunde meidend, sitzt der Alte in trübes Hinbrüten versunken; da kommt ihm ein rettender Gedanke, die Erinnerung an die jugendliche Kraft seiner Söhne, welche an seiner Statt die Ehre des Hauses vertheidigen sollen. Sofort lässt er dieselben vor sich rufen und in Fesseln legen; die älteren flehen weinend um Barmherzigkeit, der jüngste aber, Rodrigo, empört über die Zumuthung, Bande zu tragen, bricht in Drohungen aus; nur deshalb, ruft er, greife er nicht zum Dolche, weil ja der Vater es sei, von dem er seine Waffen empfangen. Voll Freude erkennt der alte Lainez in Rodrigo's Benehmen den hochfahrenden, entschlossenen Sinn, dessen er eben hedarf, und betraut ihn mit dem Werk der Blutrache.

Pensativo estaba el Cid,

Viéndose de pocos años,

Para vengar á su padre,

Matando al conde Lozano.

Voll Gedanken stand der Cid,

Der sich fast zu jung erkannte,

Um zu rächen seinen Vater

Durch die Tödtung Graf Lozano's.

¹⁾ Gesta Roderici Campedocti: „Quibus itaque expletis rediit in patriam suam Castellam, quem excepit honorifice Rex Adefonsus. Mox ei dedit castrum Donna, et Gormaz et Ibia et Campos et Eggunna et Bervesca et Longa, quae est in extremis locis. Insuper autem talem dedit absolutionem et concessionem etc. quod omnem terram vel castella quae posset acquirere a Sarracenis jure haereditario prorsus essent sua.“

Miraba el bando temido
Del poderoso contrario,
Que tenia en las montañas
Mil amigos asturianos.

Miraba como en las cortes
Del rey de Leon, Fernando,
Era su voto el primero
Y en guerra mejor su brazo.

Todo le parece poco
Respeto de aquel agravio,
El primero que se ha fecho
A la sangre de Lain Calvo.

Al cielo pide justicia,
Y á la tierra pide campo,
Y al viejo padre licencia,
Y á la honra esfuerzo y brazo.

No cuida de su niñez,
Que en naciendo es acostumbrado
A morir por casos de honra
El valiente fíjodalgo.

Descolgó una espada vieja
De Mudarra el castellano,
Que estaba vieja y mohosa
Por la muerte de su amo.

Y pensando que ella sola
Bastaba para el descargo,
Antes que se la ciñese,
Así le dice turbado:

„Faz cuenta, valiente espada,
Que es de Mudarra mi brazo,
Y que con su brazo riñes,
Porque suyo es el agravio.

„Bien sé que te correrás
De verte así en la mi mano,
Mas no te podrás correr
De volver atras un paso:

„Tan fuerte como tu acero
Me verás en campo armado:
Tan bueno como el primero
Segundo dueño has cobrado.

„Y cuando alguno te venza,
Del torpe fecho enojado,
Fasta la cruz en mi pecho
Te esconderé muy airado.

Er erwog die starke Heerschaar
Seines mächt'gen Widersachers,
Welcher tausend Asturianer
Im Gebirg zu Freunden hatte.

Er erwog, wie an dem Hof des
Königs von Leon, Fernando,
Jener so im Rath der Erste,
Wie der Beste in der Schlacht sei.

Doch ihm schien gering dies alles,
Dachte er zugleich der Schande,
Die zum erstenmal dem Hause
Lain Calvo's widerfahren ¹⁾.

Und er bat um Recht den Himmel,
Und die Erd' um einen Kampfplatz,
Und den Vater um Erlaubniß,
Und den Ruhm um Kraft des Armes.

Nimmer dacht' er seiner Jugend,
Denn der Tod für Ehrensachen
Schien erhaben von Geburt an
Diesem jungen Edelmann.

Er ergreift ein altes Schwert
Des Castiliers Mudarra,
Rostig seit dem Tod des Herrn,
Der vor Zeiten es getragen ²⁾.

Und das Schwert als einziges Werkzeug
Der Vergeltung nun betrachtend,
Eh' er sich damit umgürtet,
Also zu demselben sprach er:

„Denke Dir, mein starker Degen,
Dieser Arm sei der Mudarra's,
Denke, dass für ihn Du streitest,
Weil ihm selber galt der Angriff.

„Zwar ich weiss, Du wirst Dich schämen
Dass in Händen ich Dich halte,
Doch Du sollst ob feigen Rückzugs
Niemals Dich zu schämen haben.

„Stark gleich Deinem Stahle sollst Du
Mich erblicken auf der Wahlstatt,
War Dein erster Herr ein Held,
Ist doch auch der zweite tapfer.

„Und wenn Einer Dich besieget,
Werde ich vor solcher Schmach
Dich in meine Brust verbergen,
Dich versenken bis zum Handgriff.

¹⁾ Lozano hatte dem alten Lainez eine Ohrfeige gegeben.

²⁾ Mudarra, der Sohn des castilischen Ritters Gonzalo Bustos de Lara und einer Prinzessin von Cordova wird gleich dem Cid in mehreren alten Romanzen gefeiert. Er besiegte im Zweikampfe den Ruy Velasquez, durch dessen Schuld die sieben andern Söhne Gonzalo's lange zuvor den Tod gefunden hatten.

„Vamos al campo, que es hora
De dar al conde Lozano
El castigo que merece
Tan infame lengua y mano.“

Determinado va el Cid,
Y va tan determinado,
Que en espacio de una hora
Quedó del conde vengado.

„Auf in's Feld darum! Die Stunde
Ist gekommen, um die Strafe
Zu vollziehen, die durch That und
Wort verdient der Graf Lozano.“

Geraden Weges ging der Cid,
Ging dahin so keck und gerade,
Dass den Gegner noch zur selben
Stunde seine Rache traf.

Als der Jüngling den Feind seines Vaters zum Zweikampfe auffordert, entgegnet ihm dieser mit der höhnischen Frage, ob er wohl nach Ruthenstreichen verlange; allein Rodrigo versteht keinen Spass und schlägt den Grafen mit seinem Schwerte nieder. Hoherfreut über die That, welche nach der wilden Sitte des Landes seinen Namen nicht befleckt, sondern reingewaschen hat, räumt nun der fünfundneunzigjährige Diego seinem jüngsten Sohne den Ehrenplatz an seiner Tafel ein und unterlässt nicht, den jungen Helden bei schicklicher Gelegenheit an dem königlichen Hofe zu Burgos einzuführen. Der Eindruck, welchen Cid's erstes Auftreten dort hervorbringt, wird in einer der gelungensten Romanzen geschildert.

Cabalga Diego Lainez
Al buen rey besar la mano;
Consigo se los llevaba
Los trescientos fijos dalgo.

Entra ellos iba Rodrigo,
El soberbio castellano;
Todos cabalgan á mula,
Solo Rodrigo á caballo.

Todos visten oro y seda,
Rodrigo va bien armado;
Todos espadas ceñidas,
Rodrigo estoque dorado;

Todos con sendas varicas,
Rodrigo lanza en la mano;
Todos guantes olorosas,
Rodrigo guante mallado;

Todos sombreros muy ricos,
Rodrigo casco afinado,
Y enzima del casco lleva
Un bonete colorado.

Andando por su camino,
Unos con otros hablando,
Allegados son á Burgos:
Con el rey se han encontrado.

Los que vienen con el rey
Entre si van razonando:
Unos le dicen de quedo,
Otros lo van pregonando:
„Aqui viene entre esta gente
Quien mató al conde Lazano.“

Diego Lainez ritt zu seinem
Guten König, um den Handkuss
Ihm zu leisten; sein Gefolge
Sind dreihundert Mann von Adel.

Unter ihnen kam Rodrigo,
Der Castilier, hochgewaltig;
Jeder Andre ritt ein Maulthier,
Nur Rodrigo sass zu Rosse.

Alle trugen Gold und Seide,
Nur Rodrigo kam in Waffen;
Alle Andern trugen Degen,
Er ein Schwert von gold'nem Glanze.

Alle Andern hatten Stäbchen,
Er allein die spitze Lanze;
Alle trugen duft'ge Handschuh,
Er allein den Eisenhandschuh.

Alle trugen reiche Hüte,
Doch Rodrigo einen Stahlhelm;
Ueberm Haupte flattern lustig
Ihm der Helmzier bunte Farben.

Ihres Weges reitend, sprachen
Sie gemüthlich miteinander,
Bis sie, angelangt in Burgos,
Auf den König selber trafen.

Die, so bei dem König waren,
Sah man sich einander fragen;
Einer laut, der Andre leise
Gaben sich sie also Antwort:
„Seht, in dieser Schaar ist Jener,
Der erschlagen den Lozano.“

Como lo oyera Rodrigo,
En hito los ha mirado;
Con alta y soberbia voz
De esta manera ha hablado:

„Si hay alguno entre vos otros
Su pariente ó adendado,
Que le pese de su muerte,
Salga luego á demandallo,
Y se lo defenderé
Quier á pie, quier á caballo.“

Todos responden á una:
„Demandete lo el diablo!“

Todos se apearon juntos
Para al rey besar la mano,
Rodrigo se quedó solo
Encima de su caballo,

Entonces habló su padre,
Bien oíreis lo què ha hablado:
„Apeaos vos, mi fijo,
Besareis al rey la mano,
Porque él es vuestro señor,
Vos, fijo, sois su vasallo.“

Desque Rodrigo esto oyó,
Sintiose muy agravado;
Las palabras que responde
Son de hombre muy enojado:

„Si otro me lo dijera,
Ya me lo hubiera pagado;
Mas por mandarlo vos, padre,
Yo lo faré de buen grado.“

Ya se apeaba Rodrigo
Para al rey besar la mano.

Al fincar de la rodilla
El estoque se ha arrancado.
Espantóse de esto el rey
Y dijo como turbado:

„Quitateme, Rodrigo, allá,
Quitateme allá, diablo,
Que tienes el gesto de home
Y los hechos de leon bravo.“

Como Rodrigo, esto oyó,
Aprieta pide el caballo,
Con una voz alterada
Contra el rey así hablando:

„Por besar mano de rey
Non me tengo por honrado;
Porque la besó mi padre,
Me tengo por afrentado.“

Als Rodrigo solches hörte,
Sah er ihnen kühn in's Antlitz,
Und mit klarer, stolzer Stimme
Also zu den Fremden sprach er:

„Ist in eurer Mitte Einer
Seiner Schuldner und Verwandten,
Dem sein Ende Leid verursacht,
Gut, er trete vor zum Kampfe!
Sei's zu Fusse, sei's zu Rosse,
Werd' ich mich vertheid'gen tapfer.“

Doch sie sprachen allesammt:
„Magst zum Kampf den Teufel laden!“

Um des Königs Hand zu küssen,
Nieder von den Thieren schwangen
Sich die Seinen; nur Rodrigo
Sass noch immer fest im Sattel.

Sprach darauf sein alter Vater —
Hört und merket, was er sagte! —:
„Steigt herab, mein Sohn, und küsset
Eurem Könige die Hand!
Denn er ist ja euer Herrscher,
Und ihr selbst seid sein Vasalle.“

Doch Rodrigo wurde zornig,
Als er dieses Wort vernahm,
Und die Antwort, die er gab,
War die eines Aufgebrachten:

„Hätt' ein And'rer das gesagt,
Hätt' er gleich mir sollen zahlen;
Doch weil Ihr's befiehlt, Vater,
Soll's geschehen Eurethalben.“

Und er stieg herab, dem König
Sich bereits zum Handkuss nehend.

Als er, um das Knie zu beugen,
Nun das Schwert vom Gürtel ablöst,
Rief der Fürst, darob erschrocken,
Ihm entgegen voll des Hasses:

„Hebt euch weg von mir, Rodrigo,
Hebt euch weg von mir, ihr Satan,
Der ihr habt ein menschlich Antlitz,
Doch des Löwen blut'ge Thaten!“

Als Rodrigo dieses hörte,
Sprang er wieder in den Sattel,
Und mit tief erregter Stimme
Sprach er also zum Monarchen:

„Eines Königs Hand zu küssen,
Kann ich nicht für Ruhm erachten;
Ja, ich rechne mir's zum Schimpf,
Dass sie euch geküsst mein Vater.“

En diciendo estas palabras
Salido se ha del palacio:
Consigo se los tornaba
Los trescientos hijosdalgo.

Si bien vinieron vestidos,
Volvieron mejor armados;
Y si vinieron en mulas,
Todos vuelven en caballos.

Und nach diesen Worten sprengt
Er hinweg von dem Palaste,
Sein Gefolge mitberufend,
Die dreihundert Mann von Adel.

Kamen sie in reicher Kleidung,
Kehren sie zurück in Waffen;
Kamen sie als Maulthierreiter,
Kehren sie auf Rossen Alle.

Graf Lozano Gomez von Gormaz hatte bei seinem gewaltsamen Tode eine Tochter hinterlassen, die edle Jimena, welche jetzt den König mit unaufhörlichen Bitten um Züchtigung des Bluträchers bestürmt, zumal ihr derselbe durch seine Huldigungen beschwerlich falle. Während jedoch ein königliches Schreiben abgeht, um Rodrigo zur Verantwortung zu ziehen, thut sich dieser in einem Kampfe gegen die Mauren so rühmlich hervor, dass Fernando selbst der abermals klagenden Jimena vorschlägt, er wolle ihr den Helden, der sie zur Waise gemacht, nunmehr zum Gemahl und Beschützer geben; Jimena ist es zufrieden, und der Cid, dessen eigene Wünsche durch die königliche Anordnung verwirklicht sind, feiert unter festlichem Pompe und im Beisein des Königs seine Hochzeit mit Jimena.

Diese Erzählung der Romanzen ist zwar nicht historisch beglaubigt, kann aber möglicherweise auf Wahrheit beruhen, da Rodrigo mehrmals verheirathet war. Die Tochter des Grafen Gormaz hätten wir dann als die erste Gemahlin des Cid zu betrachten, welche mit der spätern Jimena von Oviedo, die dem Feldherrn erst im Jahre 1074 angetraut wurde, nicht identisch ist. Die Sage hat beide Frauengestalten in Eine verschmolzen.

Das Erste, was Rodrigo nach seiner Heirath beginnt, ist, nach echt katholischem Brauche, eine Wallfahrt nach Compostella. Auf dem Wege dahin begegnet ihm gar Wunderbares; zu dem Ritterschlage, den der König ertheilt, kommt nun gleichsam eine höhere Weihe, eine göttliche Berufung zum Vertheidiger des Glaubens. Er findet in einem Sumpfe einen Aussätzigen, der die Vorüberziehenden um Hilfe anruft. Cid leistet dieselbe eigenhändig, ja er setzt sogar den Unglücklichen zu sich auf's Pferd und weist ihm Nachts sein eigenes Lager an. Aber plötzlich ist der Kranke verschwunden, und statt seiner steht vor dem frommen Helden eine hohe Erscheinung in wallendem Gewande, die sich als der heilige Lazarus zu erkennen gibt und dem staunenden Rodrigo verkündet, dass Gott grosse Dinge mit ihm vorhabe. Es liegt dieser Sage dieselbe edle Idee zu Grunde, welche die Kreuzfahrer zur Stiftung der geistlichen Ritterorden bestimmt hat, dieselbe Idee, welche in der Legende vom grossen Christoph in volksthümlicher Weise ausgesprochen ist, die Idee nämlich, dass sich irdische Kraft und Macht durch den selbstverleugnenden, niedrigen Dienst der Armen zum Dienste Gottes vorbereite und umgestalte.

Nach der Rückkehr von seiner Wallfahrt kann der Cid des häuslichen Glückes an der Seite Jimenens, die ihrem Gatten das frühere Leid aufrichtig vergeben hat, nicht lange geniessen. Zwischen Leon und Aragonien bricht wegen des Grenzfleckens Calahorra ein Streit aus, der, um unnützes Blutvergiessen zu verhüten, durch einen Zweikampf entschieden werden soll. Von castilischer Seite wird hiezü Rodrigo, von den Aragonesen aber Martin Gonzalez ausersehen, und der letztere büsst die prahlenden Worte, die er sich wider den tapfern Gegner erlaubt, mit seinem Leben. Kaum ist diese Angelegenheit ausgetragen, so führt ein Einfall der Mauren in Estremadura neues Kriegsgetümmel herbei, und nur mit schwerem Herzen erträgt Jimena den abermaligen Abschied ihres vielbeschäftigten Eheherrn.

„Al arma, al arma!“ sonaban
Los pifaros y atambores;
Guerra, fuego, sangre dicen
Sus espantosos clamores.

„Zu den Waffen, zu den Waffen!“
Rufen Pfeiffenschall und Trommel,
Feuer, Krieg und Blut verkünden
Ihre Töne, laut und drohend.

El Cid apresta su gente
Todos se ponen en órden,
Cuando llorosa y humilde
Le dice Jimena Gomez:

„Rey de mi alma, y desta tierra conde,
¿Porqué me dejas? donde vas? adonde?“

„Que si eres Marte en la guerra,
Eres Apolo en la corte,
Donde matas bellas damas,
Como allá moros feroces.
Ante tus ojos se postran
Y de rodillas se ponen
Los reyes moros, las hijas
De reyes cristianos nobles.

Rey de mi alma, y desta tierra conde,
¿Porqué me dejas? donde vas? adonde?“

„Ya truecan todos las galas
Por lucidos morriones,
Por arneses de Milan
Los blandos paños de Lóndres:
Las calzas por duras grebas,
Por mallas guantes de flores;
Mas nosotros trocaremos
Las almas y corazones.

Rey de mi alma, y desta tierra conde,
¿Porqué me dejas? donde vas? adonde?“

Viendo las duras querellas
De su querida consorte,
No puede sufrir el Cid
Que no la consuele y llore.
„Enjugad, señora,“ dice,
„Los ojos hasta que torne.“
Ella mirando los suyos
Su pena publica á voces:

„Rey de mi alma, y desta tierra conde,
¿Porqué me dejas? donde vas? adonde?“

Seine Mannen hat der Cid
Schon gerüstet und geordnet,
Doch betrübt und demuthsvoll
Spricht zu ihm Jimena Gomez:

„Warum, o König meiner Seele, fliehst du
Dein einsam Weib? Wohin, o Landgraf, ziehst du?“

„Bist du doch ein Mars im Kriege
Und im Frieden ein Apollo,
Der im Feld den Feind besieget
Und der Damen Herz bei Hofe.
Dir zu Füßen werfen sich
Bald die Könige der Mohren,
Bald der Christenkönige
Edle Töchter, stolz und vornehm.

Warum, o König meiner Seele, fliehst du
Dein einsam Weib? Wohin, o Landgraf, ziehst du?“

„Den gewohnten Schmuck vertauscht
Mit dem Sturmhelm dein Gefolge,
Harnische aus Mailand tragen
Sie, statt feinen Tuchs aus London,
Statt der Schuhe Eisenschienen,
Statt der Handschuh' Eisenborten —
Aber sprich, womit denn wir
Unser Herz vertauschen sollen?

Warum, o König meiner Seele, fliehst du
Dein einsam Weib? Wohin, o Landgraf, ziehst du?“

Als er hörte diese Klagen
Seiner trauten Eh'genossin,
Wendete der tapfre Cid
Sich zu ihr mit sanftem Troste.
„Trocknet, Herrin, eure Augen,“
Sprach er, „bis ich wiederkomme!“
Doch sie blickte tief bekümmert
Auf zu ihm und wiederholte:

„Warum, o König meiner Seele, fliehst du
Dein einsam Weib? Wohin, o Landgraf, ziehst du?“

Nun erzählen uns die Lieder, nicht ohne einige Verdrehungen der Geschichte, von den Misshelligkeiten, die zwischen dem päpstlichen Stuhle und Ferdinand wegen des von diesem angemassten Kaisertitels ausbrachen. Wenn Papst Victor II. (Bischof Gebhard von Eichstätt, 1055—1057) und Kaiser Heinrich III. die spanischen Prätionen zurückwiesen, so handelten sie daran eben so natürlich als gerecht, da die mittelalterliche Auffassung von der Einheitlichkeit des Imperiums die Errichtung eines zweiten Kaiserthums im Abendlande ausschloss, und mit den Bestrebungen Ferdinands auch Gefahren für die Kirche verbunden waren, indem sich zum Beispiel der Bischof von Compostella, dem Vorgange seines Königs folgend, die Titel „Papa“ und „Apostolicus“ beilegte. — Die Romanzen finden selbstverständlich alles Unrecht auf Seite des deutschen Kaisers und behaupten, derselbe habe Spanien zu einem tributpflichtigen Vasallenstaate herabwürdigen wollen. Hieran schliesst sich die fabelhafte Erzählung von den Kämpfen Rodrigo's gegen Frankreich und den Kaiser, sowie von einer angeblichen Romreise des Cid und des Königs. Bezüglich des Handkusses erweist sich unser Held vor dem Papste nicht so widerhaarig, wie früher vor Fernando in Burgos; als er jedoch in St. Peter neben dem päpstlichen Throne die sieben Sitze der christlichen Könige, und zwar den

französischen oberhalb des spanischen gewahrt, zerschmettert er sofort den elfenbeinernen Sessel des Königs von Frankreich. Vom Papste wegen dieses Unfugs mit dem Banne belegt, verlangt der urwüchsige Kriegermann auf den Knien, aber dennoch in drohendem Tone, die Absolution. Der Papst gewährt dieselbe mit der Ermahnung, Rodrigo möge sich an seinem Hofe künftig höflicher benehmen.

Bald nach der Heimkehr in sein Reich stirbt König Ferdinand, und Sancho der Starke eröffnet die Regierung mit Angriffen auf seine Geschwister, gegen welche der Cid, ungeachtet seines Widerstrebens, als königlicher Befehlshaber zu Felde rücken muss.

Auch der Infantin Urraca, die seit jungen Jahren eine stille Neigung für den Cid gehegt, soll ihre Erbschaft entrissen werden, und es beginnt die schöne Episode der Belagerung von Zamora.

Despues del lamento triste
De la muerte de Fernando,
Y despues de sucederle
El Rey su hijo don Sancho,
En medio de mil contrastes
Ordena al Cid Castellano
Con mil ofertas y ruegos
Ir al pueblo zamorano
A rogar á doña Urraca,
De parte del Rey su hermano,
Que Zamora dé y entregue
A su potestad y mando.

Y partiendo el de Vivar
A facer del Rey el mando,
Llegado al postigo viejo
Que está con orden guardado,
Como prohiben la entrada
Al que honra al pueblo hispano,
Intenta romper la guardia
Por cumplir del Rey el mando.

Ya la defensa del muro
La guarda que está velando
Procura, y la resistencia,
Y al rumor del Castellano
La oprímida doña Urraca,
Vestida de negros paños,
Pone el pecho sobre el muro,
Y moviendo el rostro y manos,
Humedeciendo los ojos,
Le dice á Rodrigo el bravo:

(Motto).

„Afuera, afuera, Rodrigo
El soberbio Castellano;
Acordársete debiera
De aquel buen tiempo pasado,
Cuando te armé caballero
En el altar de Santiago;
Mi padre te dió las armas,
Mi madre te dió el caballo,
Yo te calcé espuela de oro
Porque fueses mas honrado.

Als die Todtenklage schwieg
Um den König Don Fernando,
Folgte auf dem Throne sein
Sohn ihm nach, der König Sancho.

Selbst im Kampfe, schickt der Fürst
An den Cid, den Castilianer,
Bittend mög' er sich begeben
Nach der Stadt der Zamoraner.

Um Urraca zu vermögen
In des Königs eignem Namen,
Dass sie ihm als ihrem Bruder
Ihre Herrschaft überlasse.

Als der Cid sich aufgemacht,
Wie der König es verlangte,
Traf er an dem alten Thore
Von Zamora auf die Wache;

Und da diese ihm den Einlass,
Ihm, dem Mächtigen, versagte,
War der Cid sogleich gesonnen,
Mit Gewalt sich durchzuschlagen.

Ungesäumt begann der Kampf,
Denn die Wächter widerstanden
Und vertheidigten die Mauer
Gegen Cid's erzürnten Angriff.

Doch Urraca, die Bedrängte,
Beugte bei dem Schall der Waffen
Von der Zinne sich herab,
Schwarz umflossen vom Gewande.

Thränen in den Augen, sprach
Sie zum kühnen Feldherrn also:

„Stolzer Spanier, lerne weichen!
Fort, o Cid, von diesen Schranken!
Denke der vergang'nen Zeiten,
Der verfloss'nen schönen Tage,
Wie ich dir den Schmuck gegeben
An Sanct Jago's Hochaltare!
Als die Mutter dir das Ross
Und mein Vater gab die Waffen,
Ging ich freundlich dir entgegen,
Dir den Goldsporn anzuschmallen.

(Glosse).

„¿Porqué por puertas ajenas
Vencidas con tus vitorias
Llamas, pues con ello ordenas
Que esté viva á vivas penas
Y muerta para las glorias?
Y pues el trato de amigo
Depusiste, y das de mano
Sin ver que iusticia sigo:
*Afuera, afuera, Rodrigo
El soberbio Castellano!*

„Afuera, pues que quebraste
La palabra y jura á aquella
En cuya alma te enterraste,
Y al fin se la lastimaste
Por no quedar dentro della;
Mas cuando tu mano fiera
Firmó en mi daño ordenado
Aunqua el Rey te lo impidiera,
*Acordársete debiera
De aquel buen tiempo pasado.*

„Yo soy mujer, y pasion
No me da lugar que pida
Al cielo tu perdicion,
Que si es mi alma ofendida,
Así lo ha mi corazon:
Y aunque por tu causa muero,
No ti quiero dar mal pago,
Porque yo me acuerdo, fiero,
*Cuando te arme caballero
En el altar de Santiago.*

„Lo que no consideraste
Consideran las mujeres;
Mas cuando al trato te hallaste,
De lo que eras te acordaste
Y olvidaste lo que eres:
Esta disculpa te hallo,
Pues ya eres fidalgo de armas,
Mas sin serlo, aunque vasallo,
*Mi padre te dió las armas,
Mi madre te dió el caballo.*

„Al estado te subieron
Que por tu medio perdi;
Tu bien y mi mal hicieron,
Pues cuanta honra te dieron
Tanta me quitaste á mi:
Y guardándole el decoro
Del gusto á mi padre amado,
Yo que por tu causa lloro,
*Yo de calcé espuela de oro
Porque fueses mas honrado.“*

„Sprich, warum vor fremder Mauer
Deine Waffen trotzig lärmst!
Soll ich denn in steter Trauer
Um des Ruhmes kurze Dauer
Mich dem Tod entgegen härmen?
Ach! Anstatt mit Freundschaftszeichen
Nahst du mit dem Schwert, dem blanken,
Als Eroberer meinen Reichen.
*Stolzer Spanier, lerne weichen!
Fort, o Cid, von diesen Schranken!*

Weh, Rodrigo! Falsch ersonnen
War dein Schwur und deine Treue,
Als du einst mein Herz gewonnen.
Denn du bist mir doch entronnen
Und es blieb mir Gram und Reue.
Will der König dich verleiten,
Ungeachtet meiner Klage
Frevelnd wider mich zu streiten:
*Denke der vergang'nen Zeiten,
Der verfloss'nen schönen Tage!*

„Sieh, ich bin nur eine schwache
Frau, und was ich auch erlitten:
Dennoch kann ich nicht um Rache
Wider dich den Himmel bitten;
Allzu sanft sind meine Sitten.
Nähmst du mir sogar mein Leben,
Dennoch würde mich das klare
Angedenken noch umschweben,
*Wie ich dir den Schmuck gegeben
An Sanct Jago's Hochaltare.*

„Muss an das, was du vermessen
Nicht bedenkst, ein Weib dich mahnen?
Was du bist, du weisst es; dessen,
Was du warst, hast du vergessen
Auf des Glückes stolzen Bahnen.
Doch als hoher Helden Spross
Warst du schon dazu geschaffen
Dich zu Grossem aufzuraffen,
*Als die Mutter dir das Ross
Und mein Vater gab die Waffen.*

„Also stiegst durch unsre Gnaden
Du im Staat zu hoher Ehre,
Dir zum Heile, mir zum Schaden;
Denn mit Ruhm bist du beladen,
Während ich des Glücks entbehre.
Jetzt wein' ich deinetwegen;
Doch dem Vater zu Gefallen,
Der dich vorzog allen Degen,
*Ging ich freundlich dir entgegen,
Dir den Goldsporn anzuschmallen.“*

Die wohlbegründete Klage der Prinzessin findet bei dem rauhen Helden Gehör, und wenn auch die Einschliessung der Stadt fort dauert, so verweigert doch Rodrigo, auf die Gefahr hin, beim König in Ungnade zu fallen, jede fernere Theilnahme. Die Zamoraner setzten sich unerschrocken zur Wehr; einer ihrer Edlen, Arias Gonzalo, besiegt mit seinem Sohne zwei castilische Ritter. Da inzwischen Don Sancho durch Meuchelmord stirbt und Graf Diego Ordoño den Belagerten diesen Frevel zur Last legt, erklärt sich Gonzalo bereit, durch ritterlichen Zweikampf die Unschuld seiner Mitbürger darzuthun. Doña Urraca hält den Greis zurück, von seinen Söhnen aber sterben Pedro und Fernando eines frühen Todes für die Ehre der Vaterstadt.

König Alfons kommt als Erbe der Herrschaft nach Castilien und muss in der Kirche St. Agüeda (St. Agatha) zu Burgos den Reinigungseid leisten, wofür er am Cid durch einjährige Landesverweisung Rache nimmt. Stolz erwiedert der ungerecht Bestrafte, er werde sich nicht auf Ein Jahr, sondern auf vier Jahre entfernen, und seine Edelknechte verlassen mit ihm den undankbaren Fürstenhof.

En sancta Gadea de Burgos,
Do juran los hijosdalgos,
Allí le toma la jura
El Cid al Rey castellano.

Las juras eran tan fuertes,
Que al buen Rey ponen espanto.
Sobre un cerrojo de hierro
Y una ballesta de palo,
Y con unos Evangelios
Y un Crucifijo en la mano:

„Villanos te maten, Alonso,
Villanos que no hidalgos,
De las Asturias de Oviedo,
Que no sean castellanos;

„Mátente con aguijadas,
No con lanzas ni con dardos;
Con cuchillos cachicuernos.
No con puñales dorados.

„Abarcas traigan calzadas,
Que no zapatos con lazo,
Capas traigan aguaderas,
No de contray ni frisado;
Con camisones de estopa,
No de holanda ni labrados.

„Caballeros vengan en burras,
Que no en mulas ni en caballos,
Frenos traigan de cordel,
Que no cueros fogueados;
Mátente por las aradas,
Que no en villas ni en poblado;
Sáquente el corazon
Por el siniestro costado;
Si no dijeres la verdad
De lo que te fuere preguntado:
Si fuiste, ni consentiste
En la muerte de tu hermano!“

Zu St. Agatha in Burgos,
Wo zu schwören pflegt der Adel,
Musste sich der König eidlich
Lösen von dem Mordverdachte.

Und die Eide waren furchtbar,
Die der Cid von ihm verlangte,
Die er über Eisenketten
Sprach und über einer Armbrust,
Vor dem Kreuze, und das heilige
Evangelium in der Hand:

„Keine Edlen, Don Alonso,
Bauern sollen dich erschlagen;
Aber Bauern aus Asturien,
Keine wackern Castilianer!

„Und sie sollen's thun mit Stöcken,
Nicht mit Pfeilen oder Lanzen;
Mit gemeinen Schlächtermessern,
Nicht mit Dolchen goldig blank.

„Die dich tödten, sollen keine
Feingeschnürten Schuhe tragen,
Sondern plumpe Bauernschuhe
Und den schlechten Bauernmantel,
Nicht gesticktes Tuch aus Holland,
Sondern Werg von grober Art.

„Reiten sollen sie auf Eseln,
Nicht auf Zeltern stolzen Ganges,
Stricke statt der Lederzügel
Sollen sie in Händen halten,
Und dich nicht im Dorfe tödten,
Sonderu fern auf ödem Acker.
Aus den Rippen sollen sie
Dir das Herz, das lebenswarme,
Reissen, wenn du nicht die laute
Wahrheit sprichst auf meine Frage:
Trägst du Mitschuld an dem Tode
Deines Bruders, König Sancho's?“

Jurado habia el Rey
Que en tal nunca se ha hallado;
Pero allí hablara el Rey
Malamente y enojado:

„Muy mal me conjuras, Cid,
Cid, muy mal me has conjurado;
Mas hoy me tomas la jura,
Mañana me besarás la mano.“

„Por besar mano de Rey
No me tengo por honrado;
Porque la besó mi padre,
Me tengo por afrentado.“¹⁾

„Véte de mis tierras, Cid,
Mal caballero probado,
Y no vengas mas á ellas
Dende este dia en un año.“

„Pláceme,“ dijo el buen Cid,
„Pláceme,“ dijo, „de grado,
Por ser la primera cosa
Que mandas en tu reinado;
Tú me destierras por uno,
Yo me destierro por cuatro.“

Ya se parte el buen Cid,
Sin al Rey besar la mano,
Con trescientos caballeros;
Todos eran hijosdalgo.

Todos son hombres mancebos,
Ninguno no habia cano,
Todos llevan lanza en puño
Y el hierro acicalado,
Y llevan sendas adargas
Con borlas de colorado.

Mas no le faltó al buen Cid
Adonde asentar su campo.

Und der König schwur den Eid,
Dass er keinen Antheil hatte.
Doch sobald er es gethan,
Fuhr er zornig auf und sagte:

„Cid, es war nicht klug gehandelt,
Dass du mich zum Eide zwangest;
Heute schwur ich dir, doch morgen
Fordre ich von dir den Handkuss.“

„Eines Königs Hand zu küssen,
Kann ich nicht als Ruhm erachten.
Ja, ich rechne mir's zur Schmach,
Dass es einst gethan mein Vater.“

„Fort aus meiner Nähe, Cid,
Fort aus allen meinen Landen!
Fort! Und kehre nicht zurück
Bis nach Ablauf eines Jahres.“

„So behagt mir's,“ sprach der Cid,
„König, so behagt mir's gerade,
Dass du mich mit deinem ersten
Fürstlichen Gebote trafest;
Du verbannst mich auf Ein Jahr,
Ich will mich auf vier verbannen!“

Sprach's, und ohne Handkuss ging
Der erhab'ne Cid von dannen,
Mit dreihundert Kampfgenossen,
Lauter tapfern Edelmannen;

Alle noch in frischer Jugend,
Keiner schwach und grau vom Alter,
Alle Lanzen in der Faust,
Wohlgeschliff'ne, schöne Waffen,
Und es führte Jeglicher
An dem Schilde bunte Quasten.

Und dem guten Cid gebrach es
Nicht an Unterkunft zum Lager.

Der Einfluss Urraca's bewirkt zwar seine baldige Rückberufung, es dauert jedoch nicht lange, bis er in Folge von Verleumdungen abermals in Ungnade fällt und nun nicht allein verbannt, sondern auch seiner Güter verlustig erklärt wird. Um der äussersten Noth vorzubeugen, wendet jetzt der Cid mit schwerem Herzen ein Mittel an, das einem so hohen Helden wenig ziemt: er lässt sich von zwei Juden für einige Kisten, welche angeblich Silber, in der That aber Sand enthalten, tausend Gulden vorstrecken, die er allerdings in späterer besserer Zeit gewissenhaft wieder zurück-erstattet. Diese bessere Zeit bricht an, nachdem er, der Heimatlose, sich mit dem Schwert in der Hand eine neue Heimat erobert hat: Valencia, die Perle des Südens.

Diese unerhörte Kriegsthat konnte freilich nur einer Kernschaar gelingen, wie der Cid sich eine solche herangebildet hatte; und gar schön schildern die Romanzen, wie der Feldherr den jungen Ritter Martin Pelaez, dessen Furchtsamkeit er in der Schlacht bemerkte, auf die feinste und

¹⁾ Vgl. die Romanze: „Cabalga Diego Lainez.“

schonendste Weise beschämt, indem er ihm verbietet, sich neben die Helden, die so tapfer gekämpft hätten, zur Tafel zu setzen, und ihn statt dessen an seinen eigenen Tisch zieht, um eine vertrauliche Ermahnung mit dem begeisterten Zurufe zu schliessen:

„Primero he de morir entre paganos,
Que me quiten la honra entre cristianos.
Pues que tan justo el cielo me persigue,
Yo he de hacer que su furia se mitigue.“

Nun entsendet der Cid seinen treuen Waffengefährten Alvar Fañez nach Burgos an König Alfonso, um demselben die gewonnenen Länder anzubieten. Er selbst besiegt vor den Mauern Valencia's die Ungläubigen, die unter Miramamolin ¹⁾ in einer Stärke von fünfzigtausend Reitern herangezogen waren. Das gute Einvernehmen, welches so zwischen dem Hofe und dem Feldherrn wieder hergestellt ist, führt zur Vermählung der Töchter Rodrigo's mit den Grafen von Carrion aus dem Geschlechte der Gonzalez. Diese beiden Schurken werden beim Hochzeitsfeste nicht wenig durch einen Löwen erschreckt, welcher zufällig seinem Käfig entkommen ist, und beschliessen Rache gegen ihren Schwiegervater, weil sie meinen, er habe das Thier absichtlich losgelassen, um sie ihrer Feigheit zu überführen. Auf der Heimreise misshandeln sie daher in einem Walde ihre jungen Gattinnen und überlassen dieselben, an Bäume angebunden, ihrem Schicksal. Der schwergekränkte Vater eilt noch rechtzeitig zur Rettung seiner Kinder herbei und veranstaltet zu Toledo einen Zweikampf, bei welchem die beiden Grafen von seinen Mannen besiegt und von König Alfons für ehrlos erklärt werden. Cid's Töchter aber verheiratheten sich später in die vornehmsten Dynastien Spaniens.

So hoch ist inzwischen das Ansehen des alten Helden gestiegen, dass selbst aus dem fernen Morgenlande eine persische Gesandtschaft mit Geschenken zu ihm kommt. Noch einmal zeigt er seine ungebrochene Kraft im Streite wider Bukar, den Mohrenfürsten, der mit seinem Heere Valencia beunruhigt. Allein hiermit ist die Reihe seiner Thaten abgeschlossen. Wie einst in jungen Jahren durch die Erscheinung des heiligen Lazarus, so wird er nun durch eine Vision begnadigt, in welcher ihm der Apostel Petrus sein nahes Ende verkündet. Ruhig und gefasst trifft nun Rodrigo seine letztwilligen Verfügungen:

La era de mil y ciento
Y treinta y dos que corria,
A quinze dias de mayo
Doliente el buen Cid yacia
En Valencia la nombrada,
Que de moros conqueria.

Su mujer está presente
Y privados que tenia,
Haciendo está testamento,
Lo primero así decia:

„En San Pedro de Cardeña
Mi cuerpo se enterraria:
Mando á cada hijodalgo
Que á mi servicio habia
Quinientos maravedis;
A otros, mil les daria;
A doña Jimena Gomez
Cuantos bienes ya tenia;

Tausend hundert zwei und dreissig
Ward die Jahreszahl geschrieben;
Am fünfzehnten Tag des Maimonds
Lag der Cid in schwerem Siechthum
Zu Valencia, der Stadt,
Die den Mauren er entrissen. ²⁾

Seine Gattin war zugegen
Und mit ihr der Freunde viele,
Da erklärte der Greis
Also seinen letzten Willen:

„Zu San Pedro de Cardeña
Soll mein Leichnam Ruhe finden;
Und fünfhundert Maravedis
Soll man Jedem, der mir diene,
Ausbezahlen; ihrer Manche
Mögen tausend auch besitzen.
Meiner Gattin, Frau Jimena,
Bleibe, was sie schon erhielt;

¹⁾ Der Morabithenfürst Jussuf legte sich den Titel: „Emir al Mumenin“ = „Herr aller Herren“ bei, woraus die Romanze „Miramamolin“ macht.

²⁾ Die Zeitangaben dieser Romanze sind unrichtig.

Muy honradamente en ello
Es mi voluntad que viva;
Estará en el monasterio
De Cardaña se decia.
Gil Diaz, que es mi privado,
Mando, que la honre y sirva.
Cabezaleros que nombro,
Doña Jimena seria,
Y Don Jerónimo, obispo,
Alvar Fañez en compañía,
Mi primero Pero Bermudez
Gran cargo de ello ternia.

Demandaba el Sacramento,
Ya se le acaba la vida;
Con crecida devocion
El buen Cid lo recibia;
Llorando de los sus ojos
Muchas lagrimas vertia;
Acostárase en su cama,
A Cristo llama por guia;
Dijo: „Tuyo es el poder,
Hijo de Virgen Maria,
Todos los reinos son tuyos,
El mundo te obedecia,
Todo es á tu mandado,
Tu voluntad se cumpla;
Pidote yo por merced
Mi alma no sea perdida,
Y la pongas en la fin,
Que ninguna fin habia!“

Ergreifend wird im nächstfolgenden Liede der Abschied des Helden von den Werkzeugen seines Ruhmes geschildert.

Banderas antiguas, tristes,
Vitorias de un tiempo amadas,
Tremolando estan al viento,
Y lloran aunque no hablan.
Sonaban las roncás voces
De las destempladas cajas;
Y los pífanos soberbios
Calles y plazas arrancan.

Estábase el Cid Campeador
Humilde y manso en la cama,
Y sujeto á la inclemencia
De la vengativa parca.

Hizo traer las reliquias
De sus vitorias pasadas,
Y mandó que le trujesen
Sus compañeras espadas.

Y desde fueron traídas
Levantábase en la cama,
Tomándolas en sus manos
Les dijo aquestas palabras:

Hochgeehrt und hochgeachtet
Werde stets die edle Wittib,
Die im Kloster von Cardaña
Mein Gebein bestatten wird.
Meinem Freund, Gil Diaz, trag' ich
Auf, die Herrin stets zu schirmen.
Testamentsvollstrecker seien
Mit Jimena auch der Bischof
Don Jeronimo, sowie
Alvar Fañez, und mit ihnen
Soll Bermudez sich, mein Vetter,
Diesem Amte unterziehen.“

Nach dem Priester sandt' er nun,
Ihm den Leib des Herrn zu bringen,
Und empfing in tiefer Andacht
Demuthsvoll das Brod des Himmels.
Aus den kühnen Augen rannen
Ungezählte Thränen nieder,
An den Heiland wandte er
Sich mit herzlich frommer Bitte:
„Dein“, so sprach er, „ist die Macht,
Sohn der heiligen Maria!
Du bist aller Reiche Fürst,
Und sie folgen Deinem Winke.
Es geschehe, es geschehe
Dein gebenedeiter Wille.
Komm zu Hilfe meiner Seele,
Sei ihr gnädig im Gerichte,
Lass zu Dir sie hingelangen,
Zu dem letzten, höchsten Ziele!“

Traurig flattern in der Luft
Ehrenreiche, alte Banner,
Wissen sie auch nicht zu sprechen,
Dennoch scheinen sie zu klagen.

Der verstimmten Trommeln Ton
Hört man schmerzbewegt erschallen,
Der Trompete stolzer Ruf
Schmettert hell durch Platz und Gassen.

Doch der hohe Feldherr Cid
Ruhte still in seiner Kammer,
Schon gewärtig, dass der Tod
Trenne seinen Lebensfaden.

Sehen wollt' er noch einmal,
Was an seine Siege mahnte,
Seine Schwerter liess er bringen,
Seine beiden treuen Waffen.

Als man sie herbeigeschafft,
Hob er sich empor vom Lager,
Mit den Händen noch einmal
Sie umklammernd, sprach er also:

„Colada, y Tizona mia,
No Colada, mas calada
Por mil contrarios arneses.
Y por mil contrarias armas!“

„¿Como os fallareis sin mi?
¿A quién os dejaré en guarda
Que no manche vuestro honor
Pues que tan fácil se mancha?“

Y luego en diciendo aquesto
Mandó que á Babieca traigan,
Que quiere verle primero
Que comience su jornada.

Entró el caballo mas manso
Que una corderilla mansa;
Abriendo los anchos ojos
Como si sintiera, calla.

„Ya me parto, caro amigo,
Quien os gobierna ya falta;
Quisiera pagaros bien,
Pero recibid por paga
Que con los fechos que he fecho
Será immortal vuestra fama.“

Y no diciendo mas que esto,
La muerte tiró una jara.

„O Colada und Tizona,
Durch wie vieler Feinde Harnisch
Seid ihr nicht, von mir geführt,
Blitzesschnell dahingefahren!“

„Doch wie wird es euch ergehn
Ohne mich? Wer wird in starker
Hand euch schwingen und den Ruhm,
Der euch schmücket, nicht bemakeln?“

Als er dies gesprochen hatte,
Liess der Feldherr noch zum Abschied
Seinen Babieca holen,
Ehe er im Tod erblasste.

Und es kam das Ross herein
Leise gleich dem sanften Lamme,
Mit den klugen, grossen Augen
Sah es seinem Herrn in's Antlitz.

„Sterben muss ich nun, mein Freund,
Mein Gesell in manchem Kampfe!
Gern belohnen wollt' ich dich,
Aber nimm dahin als Zahlung
Meiner Heldenthaten Ruf,
Die auch dich unsterblich machen.“

Dieses sprach er, als der Tod
Seinen Pfeil auf ihn entsandte.

Nun gilt es, die Bestimmung des Verstorbenen bezüglich seines Begräbnissortes zu erfüllen, eine schwierige Aufgabe, da die Mauren noch immer vor der Stadt gelagert sind. Damit die Feinde nicht merken, von welchem Verluste die Christen betroffen worden, setzt man die Leiche des Feldherrn, angethan mit ritterlichem Schmucke, auf den treuen Babieca, und ernst bewegt sich der Zug hinaus vor die Thore Valencia's. Von Alvar Fañez herausgefordert, rückten die Belagerer alsbald heran, die Mohrin Estrella entsendet giftige Pfeile von ihrem Bogen. Allein für das Häuflein der Christen findet sich wunderbare Hilfe: ihre Anzahl scheint sich um viele Tausende zu vermehren, und entsetzt gewahren die Mohren an der Spitze des Zuges einen Ritter mit weisser Fahne auf weissem Ross, dessen Schwert ihnen wie Feuer entgegenblitzt. Das ist S. Jago, der Schutzherr der Christen, vor ihm entflieht Bucar mit seinen sechsunddreissig Königen, und der Cid, noch im Tode siegreich, gelangt glücklich an seine letzte Ruhestätte.

Las obsequias funerales
Celebra doña Jimena
De Rodrigo de Vivar
En San Pedro de Cardena,

Juntamente con sus fijas,
A quien el cielo hizo reinas,
Satisfaciendo el agravio
No debido á su inocencia.

Pone el cuerpo en una tumba
Mas que su esperanza negra,
Y así llorando le dice
Como si vivo estuviera:

Einen Trauergottesdienst
Feierte alsbald Jimena
Für Rodrigo de Vivar
Zu San Pedro de Cardena.

Seine Töchter nahmen Theil,
Die mit Königsdiademen
Jetzo längst entschädigt waren
Für die Kränkung ihrer Ehre.

In die düstre Bahre senkt die
Wittfrau nun den Leib des Helden,
Und mit Thränen rief sie aus,
Gleich als ob er annoch lebe:

„¡O amparo de los cristianos!
¡Rayo del cielo en la tierra!
¡Azote de la morisma!
¡De la fe de Dios defensa!

„¿No sois aquel que jamás
Os vieron la espalda vuelta
Los disfrazados amigos
Que causaron vuestra ausencia?

„¿No sois el que desterrado
Por palabras lisonjeras
Allanó para su rey
Mil castillos y fronteras?

„¿No sois vos quien sujetó
A la ciudad de Valencia,
Y el que venció en seis batallas
Sin alma mil almas fieras?

„¿Ay, amarga soledad,
Como al sufrimiento enseñas
A sufrir contra justicia
Tan penosa y triste ausencia!

No pudo pasar de aquí
La madre de la nobleza,
Que sobre el cuerpo cayó
Desmayada, ó casi muerta.

„O du Schutz der Christenheit,
Himmelslicht auf öder Erde,
Geißel Gottes für die Mauren
Und des heiligen Glaubens Retter!

„Bist du todt, mein Held, den niemand
Je auf feiger Flucht gesehen,
Auch die falschen Freunde nicht,
Welche dich von uns getrennet?

„Bist du todt, der einst, verbannt
Durch der Schmeichler Lügenrede,
Tausend Burgen und Gebiete
Deinem König du geebnet?

„Bist du todt, Valencia's
Siegberühmter Unterwerfer,
Dessen Leiche noch im Kampf
Die Lebendigen erschreckte?

„Wehe, bittre Einsamkeit,
Die ich nimmer tragen lerne!
Unverdientes Strafgericht,
Das vom Gatten mich entfernte!“

Nicht vermochte von der Stelle
Sich die edle Frau zu regen,
Auf den Leichnam sank sie hin,
Gramgebeugt und halb entseet.

Das Grab des Tapfern stand in Ehren. Als in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts König Sancho VI. von Navarra Castilien mit Krieg überzog, besuchte er auch das Kloster San Pedro. In der Kirche ergriff der Abt das Banner des Cid und sprach zu dem siegreichen Fürsten: „Unter dieser Fahne, o König, darf ich es wagen, mich mit dir zu messen, denn es ist die Fahne des Campeador! Lass den Raub, den du in unsern Grenzen erbeutet hast, an dieser heiligen Stätte zurück, und es wird dir selbst zum Ruhme gereichen.“ König Sancho willigt ein, seine Weihegaben werden zu einer wohlthätigen Stiftung verwendet.

En San Pedro de Cardena
Do yace el Cid enterrado,
Con la su doña Jimena
¡Qué buen poso han entrambos!

Yacen tambien muchos Reyes,
E muchos homes filalgos.
Cuyos fazañosos hechos
Los hicieron afamados

Entre otras muchas grandezas
Una alza en tanto gralo
Que aun á los cielos admira
La grandosidal del caso.

E fué que doscientos monjes,
Ca al gran Beyto semejaron
En el hábito é la vida,
Murieron mártires santos.

Zu Sant Pedro de Cardena
Liegt der gute Cid begraben
An der Seite seiner Gattin —
O welch selige Rast sie haben!

Denn es ruhen dort mit ihnen
Viele Könige, viele Granden,
Die durch ihre Heldenlaufbahn
Einen ewigen Nachruhm fanden.

Aber Eine von den grossen
Thaten überstrahlet alle:
An ein Wunderwerk des Himmels
Mahnet uns die Klosterhalle.

Denn zweihundert von den Mönchen,
Die St. Benedikt in harter
Lebensart gefolgt, errangen
Hier den Siegeskranz der Marter.

Otras órdenes benditas
Uno á uno dan los santos,
Mas tú ¡doscientos por uno!
Señal que en ti fincan tantos.

¡Oh Cardeña venturosa!
Magüer en tierra has quedado,
Con la sangre de tus hijos
Fasta el cielo has llegado.

Toda tu gente es de guerra:
Magüer que si guerrearón,
Unos vencieron muriendo,
Otros vencieron matando.

Que si los infieles moros
En tu casa santa entraron,
No cuidando fallar un Cid
Doscientos Cides fallaron.

E vos, Beyto glorioso,
Bien podeis estar ufano,
Viendo, que en la vuesa gente
Hay tan famosos soldados.

Auch aus andern frommen Orden
Mag wol mancher Heilige stammen,
Doch zweihundert auf einmal
Findet man nur hier beisammen.

O Cardeña, Gnadenstätte!
Liegst du auch in irdischen Marken,
Bis zum Himmel drang das Blut
Deiner Tapfern, deiner Starken!

All dein Volk ist kriegsgewaltig,
Sonder Zagheit, sonder Wanken:
Diese siegten, da sie kämpften,
Jene siegten, da sie sanken.

Keinen Cid erwartend, nahten
Dir sich einst die Maurenschaaren;
Doch sie fanden, dass zweihundert
Cide in Cardeña waren.

Und der grosse Benedictus,
Mit gerechtem Stolge kann er
Auf das Kriegsheer niederschauen,
Das da schwur zu seinem Banner.

III.

Ungefähr um dieselbe Zeit, als Sancho von Navarra, wie die Sage nicht unglaublich berichtet, das Andenken des „stolzen Castilianers“ ehrte, haben auch bereits Poesie und Geschichtsschreibung den tapfern Hingeshiedenen gefeiert.

Wahrscheinlich aus geistlicher Feder stammt das alte „Poema del Cid“, welches freilich viel Unhistorisches enthält und Rodrigo schon als das Ideal eines christlichen Ritters und Vasallen auffasst, welcher würdig gewesen, der Ahnherr spanischer Königsgeschlechter zu werden. Das Gedicht ungefähr 4000 Verse enthaltend, ist in langzeiligen Assonanzen geschrieben, die dem Nibelungenmetrum ähnlich sind. Mit Uebergang der Jugendzeit Rodrigo's erzählt es gleich Anfangs dessen Verbannung von seinem Schlosse Vivar. Diez übersetzt:

„Indess ihm aus den Augen die Thränen heftig rannen,
Wandt' er sein Haupt umher und schaute seine Mannen,
Sah Thüren ohne Schlösser, die Pforten stehen auf,
Die Vogelstangen leer, nicht Pelz noch Mantel drauf,
Und keine Habichte noch Falken neubefiedert.
Es seufzt mein guter Cid, gross Leid ist ihm beschieden:
Dank sei Dir, Herr und Vater, der in der Höhe waltet,
Es haben böse Feinde so arg mit mir geschaltet!
Drauf ist mein Cid Ruy Diaz zu Burgos angelangt;
Es waren siebzig Fähnlein, woraus sein Zug bestand.
Ausgehen, ihn zu sehen, die Männer und die Frauen,
Burgenser und Burges'rinnen rings aus den Fenstern schauen,
Weinend aus ihren Augen, es schmerzte sie genug.
Aus ihrem Munde sagten sie alle Einen Spruch:
Gott, welch ein guter Dienstmann, wär' nur sein Herr auch gut!“

Es folgt die Schlacht gegen die Mauren bei Alcocer und der Sieg über Berengar von Barcellona. Nachdem die Eroberung von Valencia und die Wiedervereinigung des Cid mit seiner Familie erzählt ist, beschäftigt sich der zweite Theil des Epos hauptsächlich mit den Töchtern des Helden und deren endlicher Verherrlichung.

Zu den frühesten Quellen gehören auch die „Gesta Roderici Campedocti“, ungefähr um das Jahr 1200 entstanden. Die „Cronica rimada de las aventuras del Cid“ aus dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts zeichnet den Cid, im Widerspruche zum „Poema“, als den trotzigsten Verfechter der Adelsrechte gegenüber dem monarchischen Absolutismus. Der arabische Historiker Dhakirah Ibn Bassam kann in seiner Geschichte der Belagerung von Valencia dem Bekämpfer des Islam natürlich keine unbedingte Anerkennung zollen; er sieht in Rodrigo „einen von den galizischen Hunden“, der grausam und dünkelhaft, aber „durch die kluge Festigkeit seines Charakters eines der Wunder Gottes“ gewesen sei. Der castilische und deutsche König Alfons X. der Weise erblickt im Cid mit begreiflicher Abneigung den rebellischen Vasallen und stellt denselben in seiner „Cronica general“ auf Grund der arabischen Zeugnisse in ein ungünstiges Licht. Aus dem Werke Alfons X. schöpft hinwieder die „Cronica del famoso cavallero Cid Ruy Diaz Campeador“, von einem Mönche zu S. Pedro de Cardena im fünfzehnten Jahrhunderte abgefasst; doch benützt dieser Chronist nur die thatsächlichen Angaben des gelehrten Königs und haucht seiner Darstellung einen ganz andern Geist ein, indem er Rodrigo als den Beschützer der Christenheit gegen die Ungläubigen betrachtet und ihm sogar Wunder zuschreibt. Diese Anschauung über den Cid war im sechzehnten Jahrhundert die herrschende und erklärt es, wie Felipe II. sogar auf den Gedanken verfallen konnte, die Heiligsprechung des Nationalhelden, natürlich fruchtlos, zu betreiben.

Ganz vortrefflich hat der spanische Dichter Guillen de Castro (1569—1631) die Geschichte des Cid in seinen Drama „Las mocedades del Cid“ behandelt. Mit theilweise wörtlicher Benutzung dieses Gedichtes schuf später Corneille sein berühmtes Schauspiel, welches aber nach dem Urtheile Schack's, Dohm's¹⁾ u. A. hinter der Arbeit des de Castro entschieden zurückbleibt. Auch ein späterer spanischer Dramatiker, Juan Bautista Diamante, bearbeitete das Leben Rodrigo's in dem Stücke „El hijo, honrador de su padre.“

Am meisten Popularität haben jedoch dem Cid die Romanzen verschafft, deren frische Klänge gleich den Tönen des Olifant weit über die Pyrenäen hinaus erschollen und mit Bewunderung gehört wurden. Einen genialen Sammler und Bearbeiter, der die zerstreuten Lieder zu einem einheitlichen, grossartigen Epos verbunden hätte, wie es der Nibelungendichter mit den altdeutschen Nationalgesängen gethan, haben freilich diese spanischen Volksweisen nicht gefunden; in sehr losem Zusammenhange gehen sie neben und nach einander her, verschieden nach Alter und Charakter, ja manchmal ein und dasselbe Gedicht in verschiedener, bald längerer, bald kürzerer Fassung. Wie sie heute vorliegen, stammen die Romanzen zumeist aus dem fünfzehnten bis siebenzehnten Jahrhundert. Manche sind dem Stoffe nach sehr alterthümlich, so z. B. die Lieder von dem Frevel der Grafen von Carrion, andere verrathen sich als späte Zuthaten, wie die regelrechten Octaven, in welchen Jimena ihre Verlassenheit beklagt; einige sind kunstlose naive Volksgesänge, in andern zeigt sich die Zierlichkeit höfischer Dichter.

In den spanischen Cancioneros und Romanceros des sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderts finden sich neben Gedichten anderweitigen Inhalts auch viele Cidromanzen. Die älteste Separatausgabe der letztern liess Juan de Escobar 1612 zu Alcalá erscheinen; sie enthielt 96 Stücke, welche in der Auflage von 1702 um 6 neue vermehrt wurden. Adalbert von Keller bietet im „Romancero del Cid“ (Stuttgart, 1840) hundert und fünfzig Romanzen; Caroline Michelis hat in ihrer Leipziger Ausgabe von 1871 die stattliche Zahl von 206 Gedichten gesammelt. Eine so umfassende Kenntniss der spanischen Vorlagen, wie sie gegenwärtig zu Gebote steht, konnte sich der

¹⁾ Dohm: „Die spanische Nationalliteratur“. SS. 347 ff.

Verfasser der ersten deutschen Uebersetzung, Herder, noch nicht zu eigen machen; und doch ist es es gewesen, der den Cid in unserer Literatur gleichsam eingebürgert hat. Er übersetzte den grössern Theil seines Werkes, nämlich die Romanzen 1—53, 62, 63 und 67 nicht aus dem Original, sondern aus einer französischen Umarbeitung in Prosa, die 1783 in der „Bibliothèque universelle des Romans“ erschienen und in Wieland's „deutschem Merkur“ empfohlen worden war; nur die Romanzen 54—61, 64—66 und 68—70, hat er unmittelbar aus spanischer Quelle übertragen.¹⁾ Obgleich somit Herder's Verdeutschung eine Gabe aus zweiter Hand ist, so darf ihr ein bedeutendes Verdienst dennoch nicht abgesprochen werden; denn der feinfühligste Dichter hat Ton und Geist der spanischen Romanze, soweit dies bei seiner französischen Vorlage möglich war, recht gut getroffen. Der von ihm gegebenen Anregung folgend, erstrebten spätere Uebersetzer einen engeren Anschluss an das Original, so Duttenhofer (1842), welcher in seinen 112 Romanzen die von Herder vernachlässigte Assonanz festhält, und Regis, welcher an Stelle der spanischen Form den Reim einführt. Wenn Eitner, der neueste Bearbeiter, aus den von ihm übertragenen hundert und fünfzehn Stücken die Assonanz wiederum verbannt, so können wir ihm hierin, bei aller Anerkennung seiner genauen Textwiedergabe, keinen Beifall zollen; in den oben eingeschalteten eigenen Uebersetzungen haben wir daher nicht nur die Form der Assonanz, sondern auch die im Spanischen gebrauchten Gleichklangsvokale festgehalten.

Möchte denn dieser kleine Excurs auf das Gebiet mittelalterlicher Geschichte und Poesie ein Schärfflein dazu beitragen, in jenen Lesern, welche der spanischen Literatur bisher fremd gegenüberstanden, das Interesse für die geistigen Schätze anzuregen, welche jenseits der Pyrenäen seit alter Zeit angehäuft worden sind; denn gewiss, dieselben erscheinen nicht minder reich, als die Geisteswerke irgend eines andern europäischen Volkes. Jeder Mensch, so gebildet er auch sein mag, kann auf seine Kenntnisse das Wort Emmanuel Geibel's anwenden:

„Es gibt so manche Strasse, da nimmer ich marschiert,
Es gibt so manchen Wein, den ich nimmer noch probiert.“

Wohlan denn, die Strasse nach dem alten Gothenlande im Westen ist noch nicht allzu sehr ausgetreten, und die Quellen der Dichtung, die dort sprudeln, sind so köstlich wie der feurige Wein von Jeres!

¹⁾ Vgl. Hülskamp, „Herder's Cid“, S. 128.

I. O. G. D.

In den spanischen Canzoneros und Romaneros des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts finden sich neben Gedichten anderweitigen Inhalts auch viele Cidromanzen. Die älteste Separatengabe der letztern hiess Juan de Escobar 1612 zu Alcalá erschienen; sie enthält 98 Stücke, welche in der Ausgabe von 1702 um 6 neue vermehrt wurden. Abdruck von Keller bietet in „Romaneros del Cid“ (Stuttgart 1840) hundert und fünfzig Romanzen; Caroline Michelis hat in ihrer Leipzig'schen Ausgabe von 1871 die stattliche Zahl von 206 Gedichten gesammelt. Eine so umfassende Kenntniss der spanischen Vorlagen, wie sie gegenwärtig zu Gebote steht, konnte sich der

¹⁾ Dahn: „Die spanische Nationalliteratur“, S. 347 ff.

